

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 116 (1990)

Heft: 38

Artikel: Und sie liebt mich doch!

Autor: Felix, Paola / Möhr, Ossi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und sie liebt mich doch!

«Tanz doch noch einmal mit mir», sagte er leise zu ihr, «morgen bin ich nicht mehr hier.»

Draussen lag wartend das Boot, im Osten der Himmel war rot. Sie weinte in seinen Armen. Er fragt nach ihrem Namen: «Wie kann ich dich wiederfinden?»

Sie sagte: «Frag nach der Rose der Nacht. Geh in den steinernen Garten. Unter der Brücke im Schatten werd' ich bei Nacht auf dich warten.»

Jacques blieb kühl: «Mir dir leben, jeden Tag, mit dir glücklich sein, vom Gefühl der Zweisamkeit ganz umschlungen sein. Nur bei dir will ich immer sein, alles teilen und für dich nur noch da sein.»

Alles leere Worte, dachte Natalie, Jacques quält mich nur. Aber sie versuchte noch einmal, ein Rendezvous zu vereinbaren und schlug gleich einen Treffpunkt vor: «Eine Insel am Ende der Welt, wo der Wind noch Märchen erzählt.»

Dass er ablehnen würde, war ihr klar. Und sie klagte schluchzend: «Man träumt in vielen Nächten der Zukunft voraus, glaubt fest an alle Ewigkeit, doch dann ist es aus. Wie lang wird man allein sein? Einen Monat, ein Jahr? Im Grund ist es ganz egal, denk zurück an das Glück!»

Ihr Geliebter war gerührt und tröstete Natalie sanft: «Niemand ist wirklich allein, solang jemand noch von ihm träumt. Niemand ist wirklich verloren, scheint auch die Sonne erfroren.»

Ja, sie fror tatsächlich. Sie wollte sich an wärmere Tage erinnern: «Blicke wie Feuer – du sahst mich an. Ich glaubte, dass ich entfliehen kann. Ich woll' mich wehren, da war ich schon gefangen. Wenn ich auch fühlte, es darf nicht sein, trank ich doch gerne vom süßen Wein. Himmel und Hölle sind oft so nah, das weiss ich erst, seit ich bei dir war. Denn mit Gefühlen wollte ich niemals spielen. Wenn ich auch brenne, nun ist mir kalt, ein falsches Bild hab' ich mir gemalt: Von Liebe sagtest du kein Wort, du bist noch da und doch schon so weit fort!»

Endlich hatte sie ihn verstanden. Jacques wollte den Abschied jetzt endgültig machen, sprach mit leiser Stimme: «Vogel der Nacht, flieg weiter. Schön war dein Lied, doch leider sind deine Flügel nicht für mich bestimmt. Vogel der Nacht, ich weine, doch Tränen siehst du keine. Träume – sie sterben jung im Wind.»

Natalie, die bildschöne Versicherungssachbearbeiterin (aber davon wusste er nichts), versuchte es erneut: «Ich will in rosa Farben sehn, auf rosa Wolken mit dir gehn. Die Farben zarter Orchideen, den hellen Glanz der Sterne habe ich erst durch dich gesehn. Das

Bild von meinem Leben, das malst nur du. Denn du allein, du hast die Farben dazu.»

Er zeigte ein gewisses Verständnis: «Am Anfang einer neuen Liebe kommt man noch einmal zur Welt. Es ist, als ob ein Strahl der Sonne den jungen Morgen erhellt. Dann lernt die Seele wieder laufen, so, als wär' sie ein Kind. Wohin sie geht, wohin sie weht, das weiss alleine der Wind.»

Aber er verschwieg – als junger Assistenzarzt wusste er, was «Schicksal» heisst –, er verschwieg auch den Verlauf der Liebeskrankheit nicht: «Aus Herzblut werden Tränen, aus Tränen das Leid, und dann beginnt die Einsamkeit verlorener Zeit.»

Und wieder liess er sich hinreissen, der heimlich Angebeteten (ach, hätte sein Urlaub doch noch ein paar Tage gedauert!) Hoffnung zu machen: «Wie Phönix aus der Asche zum Leben erwacht, wird wieder die Glut entfacht. Und das Glück kommt zurück, im Tau mel einer Nacht.»

Das war zuviel für das zarte Geschöpf. Natalie ergriff die Initiative und hielt ihm das andere Mädchen vor: «Hey, sie war dir nicht einerlei, mit ihr gingst du an mir vorbei. Es war keine Träumerei – die Welt, sie brach für mich entzwei. Doch gestern, da hat sie dich verlassen, nun glaubst du, ich kann alles vergessen, nun bist du wieder da: Ich bin kein Hampelmann, mit dem man alles machen kann!»

Er sah ein, dass er sich ganz zu ihr bekennen musste, wollte er sie nicht endgültig verlieren. Sie aber setzte noch einen drauf, zeigte sich sogar emanzipiert: «Die Männer im allgemeinen, die Männer. Und überhaupt, was sich ein Mann so alles leisten kann! Zum Beispiel du, von vielen Frauen umworben: Sie sehn dich ja nur im besten Licht. Du spielst das aus, als stolzer Hahn im Korb, doch kriegen tun die dich nicht!»

Sie hatte seine empfindliche Stelle getroffen. Unerhörlichkeit wollte er sich nicht vorwerfen lassen, Untreue schon gar nicht. Er gab ihr einen flüchtigen Kuss, liess sie zurück. Im Appartement setzte er sich an die urale Schreibmaschine, schenkte sich einen Scotch ein, und schrieb mit dem goldenen Kugelschreiber, den sie ihm geschenkt hatte, den Versöhnungsbrief:

Ich hatte mein Zuhause,
war zufrieden mit mir.
Da kamst du und hast mir von dir erzählt,
und von deiner Welt.
Von der Reise zum Regenbogen,
zum Bett unter den Sternen.
Vom Wind, der für dich in den Bäumen singt.
Es klang wunderschön,
und ich kann dich verstehen.

Wie du wollte ich leben, wie du:
frei, doch mit einem Ziel.
Ich kam nicht los von alten Gefühlen,
heut' hab' ich es erreicht, wie du.

Du gehst allein, früh am Morgen,
und der Alltag zog ein.
Dass mich nur noch die Gewohnheit hielt,
hab' ich bald gefühlt.
Und nun folge ich deiner Spur,
der Wind zeigt mir den Weg.
Und dort, wo die Wolken das Land berühr'n,
wo Nebel sich dreht: Da werd' ich dich sehn!

Jacques war sicher, Natalie würde ihn verstehen: So konnte nur der Mann empfinden, von dem sie von Anfang an gewusst hatte, dass er für sie bestimmt war.

© 1990 by Paola and her Ghostwriters (Texte auch auf diversen Schallplatten)

